



Verbrannte Hoffnung

Vergangene Woche hat ein Feuer Dutzende Behausungen in dieser Armensiedlung in Kalkutta zerstört, auch Taramuni Ray und ihre Familie haben ihr Zuhause verloren. Fast 100 Millionen Inder leben in Slums – etwa jeder sechste Stadtbewohner. Immer wieder brennen ganze Viertel ab, denn die meisten Unterkünfte sind Hütten, zusammengezimmert aus Holz- und Blechresten, sie stehen dicht beieinander. So kann bereits ein Kurzschluss oder ein umgestoßener Ofen einen verheerenden Brand auslösen. jpu

Serbien Kriegsverbrecher im Hafturlaub

Der Ultranationalist Vojislav Šešelj sollte eigentlich vor dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag stehen. Doch er schwingt derzeit ungehindert seine Hetzreden in Belgrad – und stiftet erneut Unruhe auf dem Balkan. Šešelj hatte in den Neunzigerjahren Milizionäre um sich gesammelt, die in Kroatien und Bosnien mordeten. Seit 2003 sitzt er deshalb im Gefängnis in Den Haag; ein Urteil wird im nächsten Jahr erwartet. Doch unlängst erhielt er Hafturlaub und durfte



nach Serbien ausreisen, denn er ist schwer an Krebs erkrankt. Das hält ihn allerdings nicht davon ab, seine großserbischen Parolen zu verbreiten. Kroatiens Premier sagte daraufhin sogar einen Besuch in Belgrad ab. Vergangene Woche forderte das Haager Tribunal von Serbien, Šešelj auszuliefern. Doch davor scheut die Regierung bisher zurück: Sie

fürchtet, Šešeljs Anhänger könnten Straßenschlachten provozieren. Der Arbeitsminister appellierte, den Fall Šešelj in Abwesenheit weiter zu verhandeln: „Lasst ihn in Serbien, damit er kein Chaos anrichtet.“ jpu

Marokko Hochzeit mit Rückgaberecht

Eheschließungen minderjähriger Mädchen haben sich in den vergangenen zehn Jahren fast verdoppelt. 2013 wurden laut einer Studie des Justizministeriums 35 152 Mädchen ab neun Jahren verheiratet, 2004 waren es nur 18 341. Und das, obwohl die Verfassung verlangt, dass Frauen bei ihrer Eheschließung volljährig sein müssen, nur wenige Ausnahmen sind zugelassen. Doch die Justiz schreite nicht ein, klagen Frauenrechtlerinnen. Sie kritisieren auch die Praxis der „Express-Hochzeiten“. Dabei schließen die Eltern einen Vertrag, der dem Bräutigam erlaubt, seine Frau bei Missfallen nach einem Monat

„zurückzugeben“. Laut der Verfassung von 2011 haben zwar Frauen und Männer „in Gleichheit dieselben Rechte und Freiheiten“. Doch die Situation der Frauen hat sich trotzdem verschlechtert: Nur jede vierte arbeitet, jede zweite wird zu Hause miss-handelt. Nach einer Untersuchung des Genfer Weltwirtschaftsforums rangiert Marokko, was Frauenrechte angeht, auf Platz 133 von 142 Ländern. Das liegt wohl auch an der seit drei Jahren regierenden gemäßigt islamistischen Partei. Denn Ministerpräsident Abdelilah Benkirane sieht die Frau vor allem als Gattin und Mutter. „Warum akzeptieren wir nicht den heiligen Status, den Gott den Frauen gegeben hat?“, fragte er im Parlament. hzu

FOTOS: RUPAK DE CHOWDHURI / REUTERS (O.); PIXSELL / IMAGO (U.)

USA

„Endlich wird der alltägliche Rassismus zum Thema“

Der New Yorker Anwalt **Royce Russell**, 48, hat in mehr als 40 Fällen Angehörige von Afroamerikanern vertreten, die von weißen Polizisten getötet wurden. Er engagiert sich für das von Anwälten gegründete „National Police Accountability Project“, das Polizisten für ihre Taten zur Verantwortung ziehen will.

SPIEGEL: Würde Eric Garner, der von einem New Yorker Polizisten bei der Verhaftung erstickt wurde, noch leben, wäre er weiß gewesen?

Russell: Er würde noch leben, denn die Polizisten hätten anders auf ihn reagiert. Schwarze reden anders, sie gestikulieren anders, das wird von vielen Weißen als Bedrohung wahrgenommen, selbst wenn das, was sie sagen, harmlos ist. Wäre Eric Garner ein weißer Mann gewesen und hätte er gesagt: „Bitte lasst mich zufrieden, fasst mich nicht an“, hätten die Polizisten ihn nicht angerührt. Es wäre nie zu dieser Auseinandersetzung gekommen.

SPIEGEL: Erklärt das allein, warum junge Schwarze ein

21-mal höheres Risiko haben, von der Polizei erschossen zu werden als junge Weiße?

Russell: Hinzu kommt auch, dass die Polizisten bei Weißen damit rechnen müssen, dass ihnen jemand mit Einfluss gegenübersteht. Es könnte der Cousin vom Chef sein oder der Sohn des Bürgermeisters. Der Beamte fragt sich, ob ihm ein hartes Eingreifen oder ein tödlicher Schuss schadet. Bei einem Schwarzen stellt sich ein weißer Polizist diese Frage nicht.

SPIEGEL: Es ist ihm einfach egal?

Russell: Es gibt in der gesamten Gesellschaft eine tief sitzende Respektlosigkeit gegenüber Schwarzen. Das geht so weit, dass viele Weiße es nicht einmal für nötig erachten, beim Husten oder Gähnen die Hand vor den Mund zu halten, wenn ein Schwarzer vor ihnen steht. Bei Polizisten wird diese Respektlo-

sigkeit zur Gefahr, weil sie oft tödliche Konsequenzen hat.

SPIEGEL: Werden die derzeitigen Proteste das ändern?

Russell: Ich denke schon. Endlich wird der alltägliche Rassismus zum großen Thema, der Amtsmissbrauch, die Gewalt der Polizei gegenüber Schwarzen. Echte Revolutionen entstehen, wenn sich auch die Mittelklasse von Missständen betroffen fühlt. Denn die Armen sind zu sehr mit dem reinen Überleben beschäftigt. Es scheint, dass dies nun der Fall ist, dass der Alltagsrassismus der Ordnungskräfte offengelegt wird.

Die schwarze Mittelklasse will sich diese Schikanen nicht länger bieten lassen. Deshalb gehen gerade auch gebildete Afroamerikaner auf die Straße, Studenten, Professoren. Das wird Auswirkungen haben, das Feuer wird weiter brennen. mfk



Fußnote

37 000

Menschen aus Eritrea haben sich in den ersten zehn Monaten des Jahres nach Europa durchgeschlagen, fast dreimal so viel wie im Vorjahr. Sie fliehen vor einem stalinistischen Militärregime, das die Wirtschaft ruiniert und alle bürgerlichen Freiheiten abgeschafft hat. Zuletzt trieb eine Einberufungskampagne besonders viele junge Frauen und Männer aus dem Land. In Eritrea müssen alle Wehrdienst leisten. Der kann bis zu 40 Jahre, manchmal sogar lebenslang dauern. ||

FOTOS: AYVAK (O.); WILLIAM FARRINGTON / POLARIS/LAIF / POLARIS / LAIF (U.)



Demonstrant in New York